

bemüht, den eigenartigen Zauber der Mal-
tallandschaften jeweils nach ihrer Art ein-
zufangen.

Jetzt bietet Willy Schmitt-Lieb in einer sehr
gut ausgestatteten Mappe Bilder von Würzburg,
die den Zustand zwischen völliger Zer-
störung und glücklicher Wiedergeburt er-
kennen lassen. Er tut das auf seine Art.
Willy Schmitt-Liebs Aquarelle zeigen ein
Doppeltes: Sein Vermögen, zarte, eben nur
durch das Aquarell erfassbare Stimmungen
wiederzugeben (Winterlandschaft S. 29 mit
ihrem großartigen Schneehimmel) —, aber
ebenso den Willen dem Architektonischen
vollkommen gerecht zu werden. (Das ausge-
zeichnete Bild von der Deutschhaus-Kirche
S. 39.) Der Begleittext von Wilhelm Engel
gibt ein lebendiges Bild „Aus der Vergan-
genheit und Gegenwart einer fränkischen
Bischofsstadt“ in der Darstellung des überaus
kundigen Historikers, die auch im Stil eine
schöne Mitte zwischen allzu gedrängter
Knappheit und allzubreiter Darstellung ein-
hält. Die Herstellung durch J. M. Richter's
Buch- und Steindruckerei steht auf bedeu-
tender Höhe. P. S.

„Bamberg die Mitte Deutschlands. Zur Reichs-
symbolik der Tattermannsäule.“ Johann
Joseph Morper, Verlagshaus Meisenbach,
Bamberg, 1957. 16 S., DM 1.80.

J. J. Mörpers Veröffentlichungen fesseln im-
mer und regen immer an; dieser Kunsthisto-
riker hat einen weiten Gesichtskreis und
eigenwüchsige Gedanken. Davon zeugt auch
die seit kurzem vorliegende kleine, aber gut
bebilderte Schrift; sie ist auch mit einem
Plan von Jakob Blank, Bamberg, „Die Lage
der mittelalterlichen Hauptkirchen Bambergs,
bezogen auf die Tattermannsäule“ versehen.
Es handelt sich um jene immer schon be-
rühmte Säule, die bis 1779 auf dem Dom-
platz zu Bamberg stand und als der „Nabel
Deutschlands“ galt. Schärfer als es bisher
geschah faßt Morper das schon Bekannte
und das Erschließbare ins Auge; er macht
es wahrscheinlich, daß eine Vorgängerin der
aus dem 13. Jahrhundert stammenden Säule
schon von Kaiser Heinrich selbst errichtet
wurde, als Mittelpunkt seines Reiches nach
vielen älteren Vorbildern, und daß diese
Säule, auch wie bei älteren Vorbildern, ein
geometrischer Fixpunkt, hier für die Stifte
und für die älteren Klosterkirchen Bambergs
gewesen ist. Vielleicht hätte — und das soll
hier geschehen — mit einem Satz noch be-
tont werden können, daß Bamberg seit dem
10. Jahrhundert auch wirklich die geogra-
phische Mitte des Reiches gewesen ist. Wir
wünschen der anregenden Schrift viele
Leser. P. S.

Jugendherbergskalender „Deutsches Wandern
1957“. Im Jugendherbergverlag Detmold ist
auch für 1957 wieder ein Kalender erschie-
nen, der nach Inhalt und Bildschmuck zu

den erfreulichsten Leistungen auf diesem
Gebiet gehört. Höchst dankenswert sind die
von Hanns Schröder verfaßten und zusam-
mengestellten Einlageblätter „Bayerische
Flüsse“. Sie begleiten die Flüsse Main,
Altmühl, Lech, Inn, Salzach auf ihrem
Lauf und zählen alle die Kostbarkeiten auf,
deren sich der besinnliche Wanderer erfreuen
kann. P. S.

Hanns Rupp: Kaiserliche Stadt. Augsburg
in Vers und Bild. Perlach-Verlag
A. Beltle, Augsburg.

Unser Landsmann Hanns Rupp, der zur
Zeit in Augsburg als Pädagoge wirkt, hat
unter dem Titel „Kaiserliche Stadt“ eine
Gedichtfolge zusammengestellt, die der alten
Fuggerstadt in Liebe und Verehrung zuge-
eignet ist. In seinem Vorwort schreibt der
Autor, daß das Manuskript zum größten Teil
am Ende des Krieges 1944/45 entstanden ist,
„als noch die Gefahr des Unterganges durch
Bombenangriffe wie ein Menetekel“ über der
Stadt Augsburg lag. Nun, nachdem die
Kunstschätze und Schönheiten der Stadt am
Lech großenteils erhalten geblieben sind,
gelten die Gesänge des Dichters dem leben-
digen Bild von prächtigen Baudenkmalern,
romantischen Gassen und historisch bedeuten-
samen Werken. Hanns Rupp ist mit offenen
Augen durch die Straßen gewandert, er hat
die steinerne Welt von Kirchen, Türmen,
Toren und Patrizierhäusern mit geschultem
geschichtlichem Blick betrachtet und hat
sich mit einer großen Liebe in die künst-
lerische Leistung der Jahrhunderte ver-
senkt. Da wird nicht nur die Erinnerung an
die Schlacht auf dem Lechfeld vor
1000 Jahren beschworen, auch die bedeut-
same Epoche der Fugger gewinnt Gestalt,
die Zeiten des dreißigjährigen Krieges tau-
chen auf. Große Persönlichkeiten der
Vergangenheit werden gerühmt: so Elias Holl,
der Augsburger Baumeister der Renaissance,
oder der Vater Mozarts, der 1719 in Augs-
burg geboren wurde. Die Gedanken an die
Vergangenheit sind mit vielen Eindrücken
aus der Gegenwart verweben, so daß im
Ganzen der Stadt, wie sie sich heute dar-
bietet, ein Lob gesungen wird. Dem fränki-
schen Leser werden die Gedichte nicht nur
durch die Verfasserschaft eines fränkischen
Autors verwandt erscheinen, es ist auch wie
in den fränkischen Städten der historische
Reichtum, es ist der romantische Zauber,
der Verwandtes aufklingen läßt. Viele der
Verse, die den alten Häusern und den reiz-
vollen Gassen gewidmet sind, könnten in
ähnlicher Weise der fränkischen „romanti-
schen Straße“ gelten. Eine Besonderheit des
Buches sind die zahlreichen ausgezeichneten
photographischen Aufnahmen, die das form-
schöne Wort des Dichters ergänzen und die
in trefflicher Art von den Denkmalern der
„goldenen Stadt“ Zeugnis ablegen.

Dr. Hermann Gerstner

Dr. Peter Schneider und sein Werk

Zum 75. Geburtstage des Frankenbundvorsitzenden

Von Joseph August Eichelsbacher/Würzburg

Wir vom Frankenbund grüßen Dr. Peter Schneider zum 20. Juni 1957, an dem er in körperlicher und geistiger Frische sein 75. Lebensjahr vollendet. Wir senden ihm und der Gefährtin seines Lebens herzliche Wünsche in ihr Heim in der Stadt, in der Peter Schneiders Wiege stand: Noch recht viele Jahre mit Gottes Segen!

Peter Schneider hat vor einer Spanne von dreieinhalb Jahrzehnten unseren Frankenbund gegründet. Er gab ihm klare Zweckbestimmung die heute noch unverändert besteht. Er lenkte seinen Weg mit geschliffenem Wort durch alle Fährnisse der Zeit, indem er tatkräftig und hoffnungsfroh voranschritt im Planen und Vollbringen. Nach erfolgreicher Berufstätigkeit, in der er junge Menschen geistig formte als Lehrer an Höheren Schulen in Speyer, Aschaffenburg, Würzburg und als Anstaltsleiter am Alten Gymnasium seiner Vaterstadt ist ein geruhiger Ruhestand sein wohlverdientes Recht. Aber Peter Schneider rastet nicht. Noch schafft er unermüdlich an seinem Lebenswerke zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes. Dafür sagen wir ihm Herzensdank.

Peter Schneider liebt keine Lobpreisungen. Darum reden wir zu seinem Geburtstage vom Frankenbund, seinem Wollen und seinen Geschicken. Und die Erkenntnis ist in uns: „Das Werk lobt seinen Meister“.

Gründung und Aufstieg des Frankenbundes

Es war unruhige Zeit nach dem ersten Weltkrieg. Die staatliche Umwälzung in unserem Vaterlande war noch nicht abgeklungen. Noch kämpften in den großen Städten deutsche Brüder gegeneinander, brodelte der innere Zwiespalt, hoben an den Grenzen Absplittierungsbestrebungen ihr Haupt. Da flatterte die Einladung Dr. Peter Schneiders ins Haus zu einer Zusammenkunft zur Gründung eines fränkischen Bundes. Offen gestanden: Man traute nicht recht. War doch hie und da das Wort von der Abtrennung Frankens von Bayern gefallen!